

DFG-Projekt: Interdependenzen schwarzer Emanzipationsbewegungen in Nordamerika und im karibischen Raum vom späten 18. bis zum 20. Jahrhundert

Die zunehmende Globalisierung menschlicher Lebensverhältnisse bringt eine Verschiebung geschichtswissenschaftlicher Forschungsfragen auf inter- und transnationale Wirkkräfte und Verknüpfungen mit sich. In diesem Forschungskontext hat sich das Untersuchungsfeld Atlantische Geschichte herausgebildet, welches maßgeblich von Paul Gilroys Konzept eines Black Atlantic geprägt wurde. Unter dem Stichwort Black Atlantic begreift Gilroy den Atlantik als einen flexiblen, sich stets im Wandel befindenden Raum, der sich durch Transferbewegungen von Menschen, Gütern und Ideen konstituiert. Daran anknüpfend wird das vorliegende Vorhaben in zwei Teilprojekten Interdependenzen von afro-amerikanischen Widerstands- und Bürgerrechtsbewegungen sowie von karibischer Emanzipation und Dekolonisierung vom späten 18. bis zum 20. Jh. untersuchen.

Ein erstes Teilprojekt betrachtet Migrationsbewegungen von African Americans aus Nordamerika nach Haiti im 19. Jahrhundert. Haiti nach jahrelangem gewaltsamem Widerstandskampf gegen europäische Kolonialmächte von ehemaligen Sklavinnen und Sklaven gegründet, stellte für freie und versklavte African Americans in Nordamerika im 19. Jahrhundert einen besonderen Bezugspunkt im Streben nach Emanzipation und Citizenship dar. In einer extrem restriktiven Gesellschaft, die African Americans Bürgerrechte nicht zugestand, fungierten die Revolution und die schwarze Republik Haiti nicht nur als Vorbild etwa bei der Denmark Vesey Insurrection in South Carolina 1822 oder der Nat Turner Insurrection in Virginia 1831, sondern inspirierte auch Vorstellungen von schwarzem Nationalismus und Pan-Afrikanismus. Das Teilprojekt untersucht, welche Position Haiti in Konstruktionen von Identitäten schwarzer Menschen einnahm und fragt nach den diskursiven Verhandlungen der haitianischen Revolution und der Republik Haiti im Kontext von Migration und Reisen.

Zeitlich daran anschließend untersucht das zweite Teilprojekt Migrations- und Reisebewegungen zwischen den USA und der Karibik von der Jahrhundertwende bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Die USA waren in den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts ein Ziel vieler karibischer Auswanderer, die sich zumeist nicht dauerhaft in den USA niederließen, sondern vielmehr zwischen den Regionen hin und her wanderten und auf diese Weise zu deren Vernetzung beitrugen. Neben Migrationsbewegungen forcierten jedoch auch Wirtschaft, Wissenschaft und Diplomatie die Vernetzung schwarzer Menschen in beiden Regionen. Diesen vielfältigen Formen des Transfers und deren Bedeutungen für die Herausbildung schwarzer Emanzipationsbewegungen möchte sich das zweite Teilprojekt über einen biographischen Zugriff nähern: Entlang der Lebenswege- und -umstände verschiedener Personen, die sich in unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionen zwischen den USA und der Karibik bewegten, soll herausgearbeitet werden, in welcher Weise transnationale Transfers, Prozesse der Identitätenbildung und die Herausbildung emanzipatorischer Bestrebungen ineinandergriffen.

Das Gesamtprojekt wird nicht nur zur Kenntnis über Emanzipationsbewegungen im Black Atlantic beitragen, sondern außerdem zum Verständnis von Migration, kollektiver Identitätsbildung sowie der vielfältigen Konstruktionen der Kategorie "Rasse". Damit werden zentrale Problemfelder moderner multiethnischer Gesellschaften in einer globalisierten Welt aufgeschlüsselt. Das Vorhaben profiliert bestehende Forschungsschwerpunkte am Lehrstuhl für Nordamerikanische Geschichte und fügt sich in das Gesamtkonzept der Erfurter Geschichtswissenschaft sowie der "Plattform Weltregionen und Interaktionen".